

Johann Christoph Bahnmaier

* 23. Oktober 1834 in Basel. † 17. November 1918 in Schaffhausen

Nach dem Tode ihres Gatten, des Basler Buchhändlers Imanuel Gottlob Bahnmaier, übersiedelte Frau Maria Elisabeth, geborene Kirchhofer von Schaffhausen, im Jahre 1842 mit ihren beiden Kindern in ihre Heimatstadt. Ihr Bruder, Dekan Kirchhofer, nahm die kleine Familie in sein Haus auf. So wurde Schaffhausen zur eigentlichen Heimat des kleinen Johann Christoph.

Ob der Entschluss, Architekt zu werden, schon während der Gymnasialzeit oder erst während des Welschland-Aufenthaltes reifte, ist ungewiss. Wir wissen nur, dass der junge Mann sich in einer kurzen beruflichen Lehre in Basel auf das Architekturstudium vorbereitete, um sich dann im Jahre 1852 am Polytechnikum in Karlsruhe zu immatrikulieren. 1857 setzte er das Studium an der Kunstakademie in München fort und schloss es ein Jahr später ab.

Seine erste Anstellung als junger Architekt fand er beim Bau der Bahnlinie Walenstadt-Chur. Die Mitarbeit all der Planung und Ausführung der Stationsgebäude scheint aber den Neigungen des jungen Mannes nicht ganz entsprochen zu haben, denn schon 1859 finden wir ihn auf einer ausgedehnten Studienreise in Italien. Die Erinnerung an dieses Jahr des ungebundenen Schauens und Erlebens bedeutete ihm viel und er sprach in späteren Jahren gerne davon.

Bald nach seiner Rückkehr nach Schaffhausen gründete er einen eigenen Hausstand. Der 1861 mit Adele Maurer geschlossenen Ehe entsprossen zwei Söhne und zwei Töchter.

Ueber seine berufliche Tätigkeit bis zur Wahl zum Kantonsbaumeister im Jahre 1865 ist wenig bekannt. Im Staatsarchiv befindet sich ein Projekt für die Umgestaltung des Bades Haslach, dem Geburtshaus der Dichterin Bertha Hallauer. Man darf aber annehmen, dass der nun einunddreissigjährige Bahnmaier noch andere Referenzen vorzuweisen hatte, als ihm der Regierungsrat das durch den Tod des bisherigen Amtsinhabers Tobias Hurter verwaiste Amt des Kantonsbaumeisters übertrug.

Seine erste grosse Aufgabe war die Erneuerung der Stadtkirche Neunkirch. Er gestaltete sie 1866 vollständig in neugotischen Stil um. Als weiterer Kirchenbau folgte der neoromanische Neubau der Kirche Schleithem (1870). Von der alten Kirche blieb damals nur der Turm stehen, der erst dreissig Jahre später unter Architekt

Jakob Stamm in die heutige Form umgebaut wurde. Das Guntmadinger Schulhaus, das er 1869 erbaute, gab Anlass zu einigem Gerede, weil das Glockentürmchen beim Läuten bedrohlich schwankte. Bahnmaier liess den Vorwurf, es sei ihm ein Fehler unterlaufen zwar nicht gelten, verzichtete aber trotzdem auf einen Teil seines Honorars. Auch sein nächstes Werk, das Gemeindehaus von Hallau, erregte die Gemüter in starkem Masse. Nicht nur der Standort gab Anlass zu endlosen Diskussionen, sondern auch die schlechte Arbeit des Maurermeisters Wagen aus Schaffhausen. «Es ist recht, wenn nur alles zusammenfiele», lautete das ungnädige Urteil der Bürger, wie die Baukommission in ihrem Schlussbericht resigniert feststellte. Etwas voreilig liess Bahnmaier die Jahrzahl 1872 über dem Portal einmeisseln. In Wirklichkeit aber zogen sich die Bauarbeiten bis ins Jahr 1875 hinein, was die Hallauer natürlich noch mehr verstimmte.

Was Bahnmaier bewog, sein Amt nach rund sieben Jahren kurzerhand aufzugeben und 1872 die Nachfolge des zurückgetretenen Stadtbaumeisters Johann Gottfried Meyer anzutreten, ist unklar. Fest steht, dass seine Wahl gehörig Staub aufwirbelte und den Baureferenten und den Stadtrat in ernsthafte Schwierigkeiten brachte. Nicht weniger als sechs Mitglieder des Baukollegiums traten aus Protest zurück und es dauerte anderthalb Jahre bis die Differenzen beigelegt waren und die Wahl formell vollzogen werden konnte. Inzwischen war sein Vorgänger sein Nachfolger im Amte des Kantonsbaumeisters geworden und vollendete den von Bahnmaier begonnenen Neubau des Zeughauses auf der Breite.

Ueber die Tätigkeit Bahnmaiers im Dienste der Stadt geben die Verwaltungsberichte des Stadtrates nur spärliche Auskunft. An grösseren Arbeiten sind die Innenrenovationen der Dreikönigskirche auf der Steig und der St. Johannskirche sowie die Aufstokkung des Steigschulhauses erwähnt. Umso üppiger blühte seine private Bautätigkeit. Neben kleineren Aufträgen übernahm er den grossangelegten Umbau des Gasthofes zur Krone an der Vordergasse (1875-1876) und verfasste das Projekt für eine Kirche in Alpnach (1872). Anfangs 1876 trat er aus dem städtischen Dienst aus und bewarb sich wieder um die Kantonsbaumeisterstelle, die seit dem Tode Johann Gottfried Meyers (1874) unbesetzt geblieben war. Der Regierungsrat wählte ihn am 29. März 1876 unter der Bedingung, dass er die Stelle sofort antrete.

So zog Bahnmaier, nun zweiundvierzig, zum zweitenmal im kantonalen Baubüro in der «Beckenstube» ein. Während zweiundvierzig Jahren bis zu seinem Tode sollte es sein Amtssitz bleiben. Mit

grossem Eifer oblag er seinen vielen Amtspflichten, fand aber dennoch Zeit zahlreiche private Aufträge auszuführen. Seine Wahl in das städtische Baukollegium brachte ihn zudem wieder in Kontakt mit den Bauproblemen der Stadt.

Seine ersten grösseren Werke in diesem zweiten Lebensabschnitt waren der Schulhausneubau in Dachsen (1876-1879), die Restaurierung des Schlosses Herblingen unter dem damaligen Besitzer Ferdinand Ludwig Lusché-Baur (1877-1878) und die Erweiterung des Schulhauses Herblingen (1878-1879). Im Auftrag der städtischen Bürgergutsverwaltung erstellte er zur selben Zeit ein neues «Correctionshaus» an der Ecke Bachstrasse/Repfergasse. Dieses Gebäude ist heute Bestandteil des städtischen Altersheimes. Von Amtes wegen unternahm er 1880-1882 den Umbau des Kapitelhauses St. Agnes in eine Strafanstalt. In diesem an der Bachstrasse liegenden Gebäudekomplex ist heute ein Teil des Altersheimes (Nordtrakt), das Zivilstandsamt (Mittelteil) und der städtische Werkhof (Südflügel) untergebracht. Noch während er mit dieser umfangreichen Baute beschäftigt war, projektierte er für die Katholische Genossenschaft die bekannte neugotische Kirche auf dem Fäsenstaub und setzte die Bauarbeiten energisch in Gang. Ende 1883, kaum ein Jahr nach dem ersten Spatenstich, war der Dachstuhl aufgerichtet und am 9. August 1885 weihte Bischof Fiala die Kirche auf das Patrozinium «Mariae Himmelfahrt». Zweifellos ist sie das bedeutendste und stärkste Werk Bahnmaiers, das als gutes Beispiel der Neugotik Schonung verdient hätte. Der heutige, unter der Leitung von Architekt Paul Albiker stehende Umbau wird — aus an sich verständlichen Gründen — wenig von der leider zerbröckelnden Pracht übriglassen. Neben diesen grossen Bauten erstellte er in den selben Jahren das Pfarrhaus in Osterfingen (1879-1880), ein neues Oekonomiegebäude auf dem Griesbach (1881), das Landhaus für seinen Freund Forstmeister Vogler am Kometsträsschen 50 (1883/1884), den Fassadenumbau des Hauses zum Oranienturm am Platz 9 (1883), die eiserne Veranda am Schlässchen Wörth und baute die Säle im Parterre und im ersten Stock desselben um (1880). Für den Stadtrat W. v. Waldkirch gestaltete er das 1967 durch einen Neubau ersetzte Haus zum Weissen Turm am Herrenacker vollständig um (1880-1882).

Für einen so ausserordentlich tatkundigen Mann war es wohl selbstverständlich am öffentlichen Leben tätigen Anteil zu nehmen. So war er Mitglied der Casinogesellschaft, wo er viele Jahre als «Saal-Inspektor» amtierte. Während Jahrzehnten gehörte er den Vorständen des Kunstvereins, des historisch-antiquarischen Vereins

und des Imthurneums an und war ein eifriges Mitglied und langjähriger Präsident der Sektion Randen des Schweizerischen Alpenklubs. Vermutlich hat er in dieser Eigenschaft die Aussichtstürme auf dem Siblinger-Randen (1882) und dem Beringer-Randen (1884) erbaut. Als leidenschaftlicher Berggänger — er bestieg noch im Alter von siebzig Jahren den Basodino — setzte er sich für den Bau der Klubhütte auf Martinsmad ein, verfasste das Projekt und leitete den Bau (1907). Im Kunstverein betreute er die Sammlung und veranstaltete glanzvolle «Soireen». Im Imthurneum betätigte er sich oft als gewiegter Bühnenmeister, dessen wunderbare Illuminationen berühmt waren. Das Material dazu liess er sich eigens von einem Feuerwerker nach genauen Angaben herstellen.

Der 1885-1886 erfolgte Umbau des Staatsarchivs war ein weiteres bedeutendes Werk Bahnmaiers. Gleichzeitig arbeitete er am Projekt für die Irrenanstalt Breitenan, wie sie damals noch hiess. Der erste Spatenstich zu dieser Grossbaute erfolgte 1887 und ihre Fertigstellung 1891. Zur selben Zeit renovierte er die Nord- und Ostfassade des alten Zeughauses (heute Regierungsgebäude) und erstellte das Wohn- und Geschäftshaus an der Schwertstrasse 4, in dessen oberster Etage später Stadtpräsident Walther Bringolf bis Ende 1964 wohnte.

Die Renovationsarbeiten am Rathaus beschäftigten Bahnmaier während vielen Jahren. Es seien hier nur die wichtigsten Etappen genannt : Die Erneuerung der Decke und des Täfers im Ratssaal (1883), die Umgestaltung der Südfassade in Neu-Renaissance und die Instandstellung der Westfassade (1886). Die Rathauslaube unterzog er in den Jahren 1890-1894 einer gründlichen Restaurierung. Mit der Renovation der Nordfassade an der Vorgasse setzte er 1897 den Schlusspunkt hinter die rund vierzehnjährige Erneuerungsperiode. Die für das heutige Empfinden etwas theatralisch wirkenden Zutaten — Bahnmaier ersetzte den früheren Dachvorsprung durch einen steinernen Zinnenkranz und setzte der Fassade des Bogentraktes einen Treppengiebel mit Fiale auf — wurden im Jahre 1937 unter Kantonsbaumeister Emil Gürtler wieder beseitigt.

Im Jahre 1889 befasst er sich, zusammen mit Architekt Kunkler, St. Gallen, mit den Vorarbeiten für die Restaurierung des Klosters St. Georgen in Stein am Rhein. Aus diesem Jahr stammt auch die im Museum zu Allerheiligen aufbewahrte Zeichnung der Holzdecke des Festsaales aus der Hand Bahnmaiers. Er war ein guter Zeichner und versah seine Briefe oft mit erläuternden Skizzen. Die Illustrationen zur Arbeit von K. Henking «Das Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen» stammen zum Teil von ihm. An den eigentlichen

Restaurierungsarbeiten unter Prof. Ferd. Vetter, hatte er wahrscheinlich keinen grossen Anteil.

Die Neunzigerjahre brachten ihm weitere anspruchsvolle Aufgaben. So unterzog er die Kirche Laufen am Rheinfall einer tiefgreifenden Renovation mit vollständiger Erneuerung der Dachkonstruktion (1895-1896), leitete die umfassenden Restaurierungsarbeiten an der Burg Hohenklingen (1895-1897) und die Innenrenovation der Stadtkirche in Stein am Rhein (1896-1897). Beratend wirkte er bei der Renovation der Kirchen Wilchingen und Lohn mit (1893). Im Auftrag der Schaffhauser Bürgergemeinde führte er den umfangreichen Umbau und die Erweiterung des Waisenhauses aus (1895).

Dass er neben diesen zahlreichen Bauaufgaben und seinen täglichen Amtspflichten, die er keineswegs vernachlässigte, Zeit fand als vielbeschäftigter Gutachter zu wirken, ist erstaunlich. Als Experte der Eidg. Schätzungskommission und des Bundesgerichtes beispielsweise verfasste er viele sehr ausführliche und mit Handskizzen versehene Gutachten im Zusammenhang mit dem Bau der linksufrigen Zürichseebahn, der Nordostbahn und der Erweiterung des Bahnhofes Zürich. Bei der Bundesgerichtsexpertise handelte es sich um einen Rechtsstreit zwischen Kanton und Stadt Solothurn.

Den Bau der Kantonsschule, die neben der katholischen Kirche wohl als sein bekanntestes Werk gilt, leitete Bahnmaier 1888 mit der Ausschreibung eines Projektwettbewerbes unter Schweizer Architekten ein. Er war Mitglied und Aktuar des Preisgerichtes, das anfangs 1899 dem Architekten Meili-Wapf, Luzern, den ersten Preis zuerkannte. Auf Grund des preisgekrönten Projektes fertigte er die Baupläne an und setzte sie in den Jahren 1900-1902 in die Tat um.

Ungebrochen durch viele Schicksalsschläge — er verlor innerhalb zweier Jahrzehnte seine Frau und drei seiner Kinder — von eiserner Konstitution und mit einem beweglichen Geist gesegnet, trat der sechsundsechzigjährige Bahnmaier in das neue Jahrhundert ein und strebte neuen Taten zu.

Bei der Vorbereitung der Zentenarfeier von 1901, wie übrigens auch beim Eidg. Turnfest von 1897, präsierte er das Dekorationskomitee, wobei er seiner Freude an theatralischen Effekten freien Lauf lassen konnte. Ein Jahr darauf amtete er als Preisrichter beim Wettbewerb für die Kantonalbank an der Bogenstrasse und führte beim Bau derselben die Oberaufsicht. Im selben Jahr erhielt er den Auftrag zur Vergrösserung der Anstalt Friedeck in Buch, den er 1903 beendete. Der bereits im Jahre 1901 in die Wege geleitete Bau

des chirurgischen Pavillons an der Hintersteig trat 1902 in das Stadium der Ausführung. Bahnmaier war Projektverfasser und verantwortlicher Bauleiter. (Der Pavillon wurde 1961 zugunsten des Neubaus der Gewerbeschule abgebrochen.) 1904 erfolgte der Umbau des alten Kantonsspitalgebäudes. Für die Gemeinde Hemmental hatte er 1902 ein Schulhausprojekt verfasst. Einem Gutachten, das der Gemeinderat über sein Projekt anfertigen liess und das sich recht kritisch darüber äusserte, begegnete Bahnmaier mit souveräner Sachlichkeit und gewann wohl dadurch die Hemmentaler für sich. So erhielt er 1904 den Auftrag zur Bauausführung und schloss ihn 1906 ab. Zur selben Zeit befasste er sich mit der Erweiterung der Frauenabteilung der «Breitenau». Die Vergrösserung der Männerabteilung folgte 1908-1909.

Seine letzte grössere Restaurierungsarbeit unternahm er 1908 im Kreuzgang von Allerheiligen, an deren Kosten sich die Eidgenossenschaft zur Hälfte beteiligte.

Zu den Amtspflichten des Kantonsbaumeisters gehörte damals auch die Aufsicht über die Wasserversorgung der Gemeinden, das Feuerpolizeiwesen und der Unterhalt der Brücken. Zahlreiche Berichte, Gutachten und Rapporte belegen das beträchtliche Ausmass dieser Pflichten. Die Rheinbrücken von Rüdlingen bis Stein am Rhein waren seine Sorgenkinder, die ihn ihres schlechten Zustandes und des zunehmenden Verkehrs wegen dauernd beschäftigten. 1906 führte er eine umfangreiche Sanierung der Steiner-Brücke durch.

Der Erste Weltkrieg setzte jeder grösseren Bautätigkeit ein vorläufiges Ende. Bahnmaier war zudem in ein Alter vorgerückt, das seinem Tätigkeitsdrang bei aller Rüstigkeit Grenzen setzte. Im Frühling 1918 erlitt er bei einem an sich harmlosen Sturz eine Oberschenkelfraktur, die ihn, den nimmermüden, zur Immobilität verurteilte. Gleichwohl blieb er bei gutem Humor und schmiedete neue Pläne. Ein halbes Jahr nach seinem Unfall erlag er in seinem Heim im Moosentengut an der Bühlstrasse 5, einem Schlaganfall.

Johann Christoph Bahnmaier war zweifellos eine kraftvolle und eigenwillige Persönlichkeit. Er prägte die Baugeschichte der Stadt und des Kantons in einem Masse, wie es wohl selten einem einzelnen vergönnt ist. Es gibt kaum eine Gemeinde im Kanton, deren bauliche Entwicklung er nicht in irgend einer Form massgebend beeinflusste, sei es durch die ihm als Kantonsbaumeister zustehende Aufsichtsfunktion, sei es durch eigene Bauwerke. Seine Produktivität macht ihn zu einem bedeutenden Repräsentanten des Historismus in unserer Gegend. Bauten wie die katholische Kirche, die Kirche in Schleithem, oder die ehemalige Straf-

anstalt an der Bachstrasse sind kulturgeschichtliche Dokumente. Dass sie uns in ihrer eigenartig blutleeren und spröden Art nicht besonders ansprechen, liegt weniger am Architekten als an der seltsam zwiespältigen Zeit ihrer Entstehung. Es war eine Zeit, die vergeblich versuchte, mit der Nachahmung historischer Stile in einer Verstandeswelt der Wissenschaft und Technik den menschlichen Massstab und die Verbindung zur kulturellen Tradition zu wahren.

Quellen und Literatur : BAHNMAIER, Kopierbücher, 22 Bde., im Staatsarchiv. - BARTENSCHLAGER, Genealogisches Register, Bd. 13, im Zivilstandsamt. — Bauakten, Gemeinde-Archiv Hallau. — Baupolizei-Akten, Städt. Hochbauamt. — RUTH BLUM, *Bertha Hallauer*, Schaffhauser Biographien, 2. Teil. — R. FRAUENFELDER, *Das Rathaus zu Schaffhausen*, Schaffhauser Beiträge Heft 22 (1945). — R. FRAUENFELDER, *Die Kultstätten der Schaffhauser hauser Katholiken*, 1941. — J. GYSEL, *Das neue Kantonsschulgebäude*, 1902. — R. HARDER, *Das Schloss Herblingen und seine Besitzer*, 1933. — G. HAUG, *Johann Gottfried Meyer*, Schaffhauser Biographien, 2. Teil. — K. HENKING, *Das Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen*, Neujahrsblätter des Historisch-antiquarischen Vereins und des Kunstvereins, 1890, 1891. — R. FRAUENFELDER, *Kunstdenkmäler der Schweiz*, Schaffhausen Bd. I, II, III. — Regierungsprotokolle. — Schweizerisches Künstlerlexikon. — Schweizer Bauzeitung, 1899, 1901. — Schweizer Historisch-Biographisches Lexikon, Bd. I. — Stadtratsprotokolle. — Tageblatt für den Kanton Schaffhausen, 1918, Nr. 271.

MARKUS WERNER